

**Vereinigung der Unternehmensverbände
in Berlin und Brandenburg e.V.**



Zukunft durch Wissenschaft.

Empfehlungen für Effizienzsteigerungen an den Hochschulen in Berlin
Juni 2009

Situationsanalyse 3

Zentrale Maßnahmen 5

Situationsanalyse

Risiken:

- Die Einführung von Bachelor- und Master-Studiengängen (Bologna-Prozess) verschärft den internationalen Wettbewerb auf dem Markt für Hochschulbildung.
- (Vereinigungsbedingte) Defizite in der regionalen Hochschullandschaft sind nicht behoben:
 - o In der Region werden überdurchschnittlich viele Studiengänge parallel angeboten.
 - o Die Studierendenverteilung auf die Fächergruppen an den Universitäten ist unausgewogen.
 - o Die Fachstudiendauer an den Universitäten ist zu lang.
 - o Die Absolventenraten sind zu gering.
 - o Spitzenleistungen in einigen Studiengängen steht vornehmlich Mittelmaß gegenüber.
 - o Die Universitäten haben extrem unterschiedliche Kostenstrukturen in der Lehre.
 - o Der Verwaltungsaufwand ist unverhältnismäßig hoch.
- Die Kooperationsneigung der Hochschulen ist (noch) zu gering.
- Berlin und Brandenburg verfolgen keine gemeinsame Hochschulpolitik.

Situationsanalyse

Chancen:

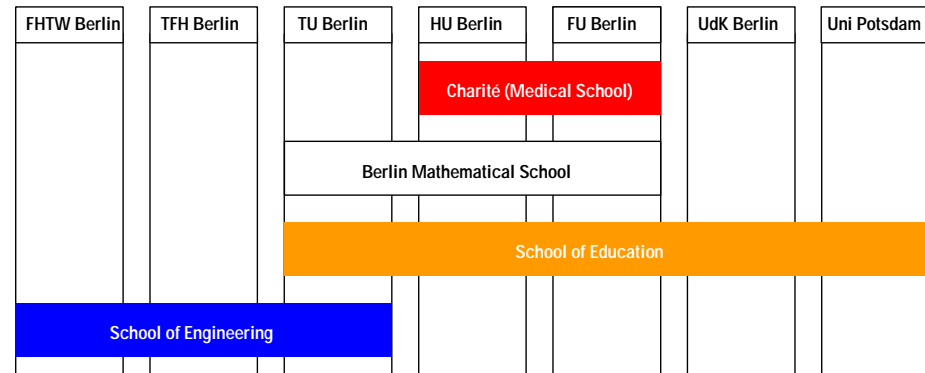
- Der Bologna-Prozess führt zu komplett neuen Strukturen in der Lehre.
- Die (politische) Akzeptanz von Studiengebühren wächst.
- Die Region verfügt über bundesweit einmalige Wissenschaftsressourcen.
- Der Veränderungsdruck auf die Hochschulen wächst. Ein Sparen in bestehende Strukturen hinein ist nicht mehr möglich.
- Die Hochschulen haben in ihrer Arbeitgeberfunktion freie Gestaltungsmöglichkeiten der Personalkostenstruktur.

Fazit

An den Hochschulen müssen Maßnahmen ergriffen werden, die den Input (Kosten) optimieren den Output (Zahl und Qualität der Absolventen und Forschungsleistungen) verbessern.

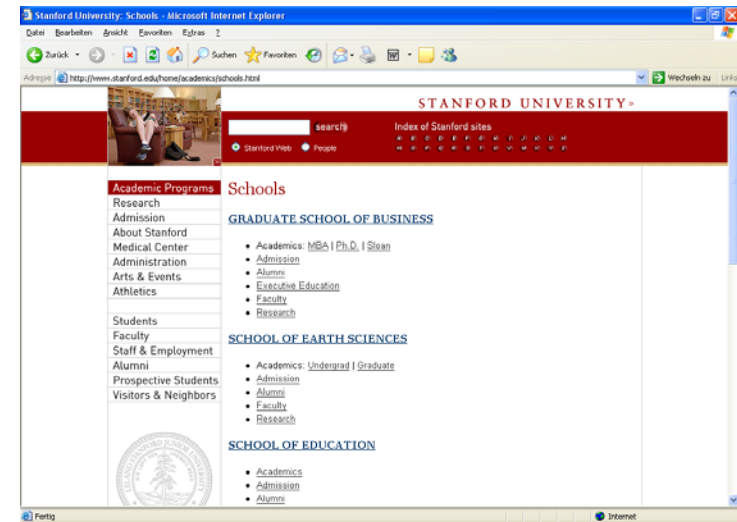
Zentrale Maßnahmen

- 1 Die Studienstrukturen werden regional abgestimmt. Mittel für Lehre und Forschung können so optimal gebündelt werden.
- 2 Das Hochschulmanagement werden hochschulübergreifend optimiert. Die Ausgaben für Verwaltung reduzieren sich.
- 3 Studiengebühren werden eingeführt. Sie verbessern – fachbereichsgenau – die Einnahmesituation der Hochschulen.
- 4 Ein Wissenschaftstarifvertrag wird eingeführt. Er schafft neue Anreize für das wissenschaftliche Personal.



1 Studienstrukturen nach dem School-Modell

Eine regional abgestimmte Studiengangsstruktur wird erarbeitet. Den Kern des Konzepts bilden virtuelle Strukturen – so genannte „Schools“ nach dem Vorbild der Stanford University. Diese thematisch orientierten Schools spannen dabei den Bogen räumlich zwischen Berlin und Potsdam als auch strukturell zwischen den Universitäten und Fachhochschulen.

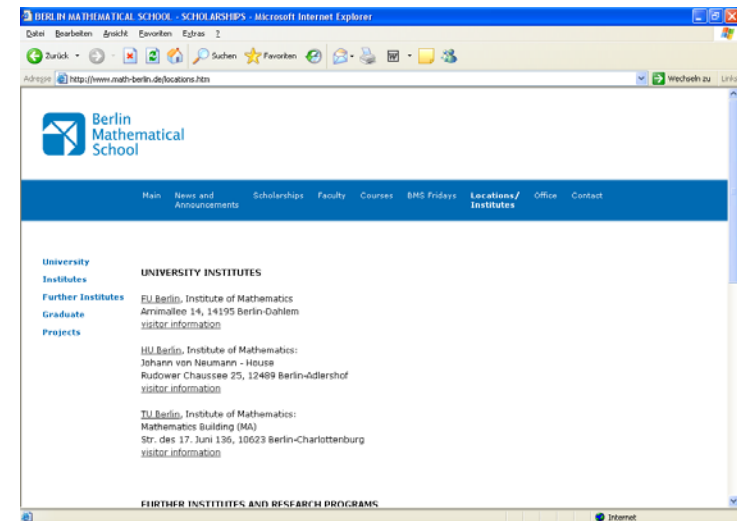


Zukunft durch Wissenschaft.

Die Charité - Universitätsmedizin Berlin ist ein erster Schritt in Richtung einer „**Medical School**“. Hier könnten dann alle weiteren relevanten Studiengänge wie Pharmazie, Gesundheitswesen/ Public Health (TU) und Nursing Sciences (HU) vereint werden. Ein nächster Schritt wäre dann die Einrichtung einer „School von Life Sciences“, die als Querschnittsbereich die Medizin mit der Biotechnologie, den Ernährungswissenschaften und der Landwirtschaft vereint.

Als weiteres – erfolgreiches – Beispiel hochschulübergreifender Zusammenarbeit könnte die **Berlin Mathematical School** werden. Hier haben TU, FU und HU eine *Graduierten Schule* entwickelt, die gute Chancen hat, in der bundesweiten Exzellenzinitiative gefördert zu werden. Sie könnte der Nukleus einer School of Sciences werden, die dann sowohl ein grundständiges Studium (undergraduate studies) als auch Aufbaustudien (graduate studies) ermöglicht.

Vereinigung der Unternehmensverbände
in Berlin und Brandenburg e.V.

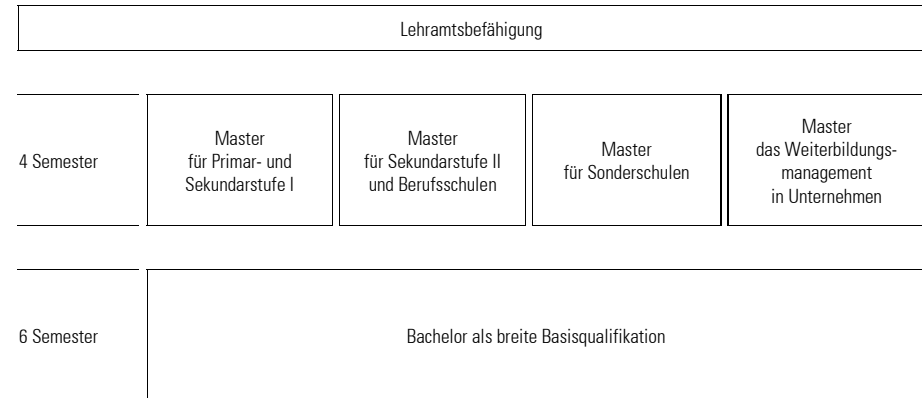


School of Education

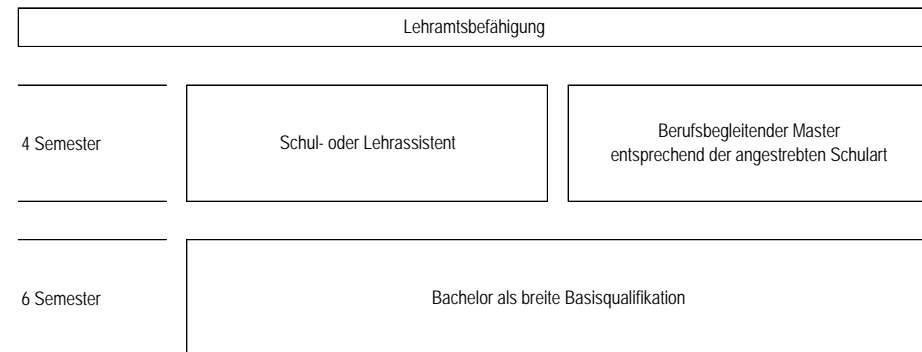
Die notwendige Umstellung auf das Bachelor-/ Master-System kann auch als Strukturveränderung in der Lehrerbildung genutzt werden. Im konsekutiven Modell könnten auf einen Bachelor verschiedene Masterstudiengänge – entsprechend der Schularten aufgesetzt werden. Hier hätten auch die Absolventen eines „Fachbachelor“ (z.B. in den Natur- oder Sozialwissenschaften) die Möglichkeit, mit einem Master die Lehramtsbefähigung zu erlangen.

Auch die Lehrerbildung der Berliner Universitäten könnte (unter Einbeziehung der Potsdamer Kapazitäten) zu einer „School of Education“ zusammengeführt werden. Hier ist dann auch zu klären, welche Rolle die Fachhochschulen zukünftig in der (Berufsschul-)Lehrerbildung spielen könnten.

Konsekutives Modell



Nichtkonsekutives Modell



In „Schools of Regional Studies“ könnten – im Sinne der hochschulinternen Clusterbildung – Sprach-, Kulturwissenschaften und Regionalwissenschaften an den einzelnen Hochschulen nach Regionen gebündelt werden. (an der FU z.B. Amerika, Afrika, Naher Osten, Indien, China; an der HU z.B. Osteuropa/ Balkan, Südostasien und Japan). Das Konzept der Graduate School of North American Studies zeigt den Erfolg einer derartigen Fokussierung auf (gewachsene) Kompetenzen.

Interessant wäre auch eine School of Engineering, die die ingenieurwissenschaftlichen Ausbildungskapazitäten von TU, FHTW und TFH bündelt. Ein derartiges Modell, in dessen Kern die Ingenieure ihr Bachelorstudium an den Fachhochschulen absolvieren und anschließend zum Masterstudium an die TU wechseln, würde sowohl den Interessen der Fachhochschulen (deutliche Ausweitung der Kapazitäten) als den dem Interesse der TU (Master als Regelabschluss) entgegenkommen.

2 Hochschulmanagement

Es müssen alle Verwaltungsbereiche identifiziert werden, die effizienter von einer gemeinsamen Management-Gesellschaft unterhalten werden können. Dazu könnte – neben der Personalverwaltung – auch die Studierendenverwaltung (nicht die Studierendenbetreuung!) gehören. Eine zentrale Studierendenverwaltung würde u.a. Parallelbewerbungen von Studienanfängern verhindern können. Zentral müsste das Liegenschaftsmanagement betrieben werden, um der Senatsverwaltung die Steuerungsmöglichkeiten in Bezug auf räumliche

3 Studiengebühren/ Studienkonten

Berlin wird sich auf Dauer dem bundesweiten Trend zur Einführung von Studiengebühren nicht entziehen können. Schon heute ist eine deutlich gestiegene Nachfrage aus dem gesamten Bundesgebiet spürbar. Studiengebühren in Berlin aber müssten unter mehreren Gesichtspunkten bewertet werden. 1. Studiengebühren müssen sozialverträglich finanzierbar sein und dürfen keine unüberwindbare Hürde für den Hochschulzugang bedeuten. 2. Studiengebühren sollten ihre Steuerungsfunktion voll entfalten können und deshalb auch den – von Studierenden besonders nachgefragten – Fachbereichen direkt zugute kommen.

3. Die Einnahmequelle Studiengebühr weckt die Begehrlichkeiten der Haushaltspolitik. In der momentanen Haushaltssituation würde es deshalb kaum möglich sein, die – rein rechnerisch möglichen – 128 Mill. Euro* als zusätzliche Einnahmen zu den hochschulvertraglich gesicherten Beträgen zu verwenden. Vor diesem Hintergrund scheint nur das Studienkontenmodell ein gangbarer Weg, zumal auch durch Studienkonten die gewünschte Steuerungsfunktion gegeben ist.

4 Wissenschaftstarifvertrag

Es muss mittelfristig gelingen, einen Wissenschaftstarifvertrag einzuführen, der den besonderen Anforderungen des Wissenschaftsbetriebes entspricht. So kann der Wissenschaftsstandort Berlin auch wieder finanziell für exzellentes wissenschaftliches Personal interessant werden.

* bei 500 Euro Gebühr pro Semester